

Aus, Ende, Geschichte: AEG baut Stellen ab

Im Werk Winnenden müssen die meisten Beschäftigten gehen

Von Martin Winterling

WINNENDEN. AEG stand einst für "Aus Erfahrung Gut". In Winnenden stehen die drei Buchstaben nun für "Aus, Ende, Geschichte". Bis 2011 werden zwei Drittel der heute 450 Beschäftigten ihre Jobs verlieren.

Die AEG in Winnenden ist die Geschichte eines rasanten Aufstiegs in den 1960-er und 70-er Jahren und die eines schleichenden Niedergangs. Der hat 1982 begonnen, als der AEG-Konzern Konkurs anmeldete. Im Technologiekonzern Daimler, dem die Elektrowerkzeuge als Konkursmasse zugeschlagen worden waren, hatte diese Sparte keinen Platz. Zweimal wechselte der Eigentümer, eine Strategie für die Zukunft war allerdings nicht zu erkennen, erinnert sich Dieter Knauß, 1. Bevollmächtigter der IG Metall Waiblingen, der die AEG auch als Aufsichts-

rat zwei Jahrzehnte begleitet hat. Zu den Managementfehlern zählt Knauß auch, dass die AEG zu wenig in moderne Produktionsanlagen investiert habe. "Der Maschinenpark von AEG macht es schwierig, gegen moderne Fabriken zu konkurrieren", sagt Knauß.

Die AEG Elektrowerkzeuge (AEW) waren Ende der 1980-er Jahre die Nummer zwei auf dem deutschen Markt hinter Bosch. Die Übernahme durch den schwedischen Konzern Atlas Copco 1991 entpuppte sich als großes Missverständnis. Atlas Copco, auf Luftdruck spezialisiert, wollte mit der AEG in den Markt der Elektrowerkzeuge einsteigen. Von diesem Markt der Endverbraucher, des Handels und der Baumärkte aber hatten die Atlas Copco-Manager wenig Ahnung. Nach einem Jahrzehnt wurde das Projekt beendet.

Als der Hongkonger Elektrokonzern

TTI die Atlas Copco-Sparte Elektrowerkzeuge mit den Marken Milwaukee, AEG und DreBo für rund 600 Millionen US-Dollar 2005 übernahm, waren in Winnenden noch 500 Mitarbeiter beschäftigt. Bei den Beschäftigten keimte Hoffnung auf. Die AEG besann sich auf ihre Wurzeln, das Werk Winnenden sollte sich auf seine Kernkompetenz, die Bohrhämmer und Motoren, konzentrieren. Die Belegschaft hoffte, dass Winnenden wie versprochen zu einem Kompetenzzentrum des Konzerns für Bohrhämmer ausgebaut wird. Aber seit Herbst 2009 wuchsen die Sorgen, nachdem Versprechungen nicht eingehalten wurden. Die schlimmsten Befürchtungen, dass ein massiver Personalabbau oder gar die Schließung des Standorts droht, bestätigten sich in diesen Tagen.